

EZB plant unbegrenzte Anleihenkäufe

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat bei ihrer Sitzung in der vergangenen Woche entschieden wieder auf den Anleihenmärkten aktiv zu werden und damit den Erwartungen der Märkte entsprochen.



„Der Euro ist unumkehrbar“, sagte EZB-Präsident Draghi. Daher werde die Notenbank „alles tun, was nötig und innerhalb unseres Mandats ist, um eine einheitliche Geldpolitik zu wahren und den Euro zu halten“. Somit seien auch Sorgen um einen Zusammenbruch der Währung unbegründet.

Es sollen Anleihen mit einer Laufzeit von ein bis drei Jahren gekauft werden. Der Umfang wird nicht begrenzt. Die Käufe würden beendet, wenn das Ziel erreicht sei, sagte Draghi. Damit hat das neue Kaufprogramm einen wichtigen Unterschied zu dem früheren Anleihenkaufprogramm. Schon von Mitte 2010 bis Anfang dieses Jahres kaufte die Zentralbank auf dem Sekundärmarkt Anleihen der Peripherieländer, um auf diesem Weg deren Renditen zu drücken. Damals waren die Käufe aber vom Volumen begrenzt. Und einen weiteren Unterschied wird es geben. Diesmal soll es nämlich keinen Freibrief für notleidende Staaten geben. Um den Reformdruck aufrecht zu erhalten, wird die EZB nur tätig werden, sofern die Staaten vorher unter den europäischen Rettungsschirm schlüpfen. Damit wären dann entsprechende Vorgaben und Prüfungen der Reformschritte verbunden. Die Rettungsschirme könnten dann direkt Anleihen auf dem Primärmarkt kaufen, während die EZB dies gleichzeitig auf dem Sekundärmarkt unterstützt.

Die Anleihenkäufe sollen außerdem „sterilisiert“ werden. Das bedeutet, dass die Zentralbank versucht das Kapital an anderer Stelle wieder aus den Märkten herauszunehmen. Genauso wie bei dem früheren Programm, wird jede Woche publiziert in welchem Umfang Anleihen gekauft wurden. Die genauen Laufzeiten der Anleihen und die betroffenen Länder, werden monatlich bekannt gegeben.

Nur Bundesbankpräsident Weidmann dagegen

Die Entscheidung sei im Rat „fast einstimmig“ gefallen, sagte Draghi. „Wir werden nicht sagen, wer dagegen war. Sie können darüber spekulieren.“ Den „Abweichler“ zu finden, dürfte allerdings nicht schwer fallen. Der deutsche Bundesbankpräsident Jens Weidmann hatte bereits im Vorfeld öffentlich die geplanten Anleihenkäufe kritisiert, da er die Grenze zur Staatsfinanzierung überschritten sieht. Er steht innerhalb des 23-köpfigen EZB-Rats aber isoliert da.

Leitzins bleibt bei 0,75 Prozent

Die Leitzinsen bleiben auf dem Rekord-Tief von 0,75 Prozent. Hier waren sich Ökonomen im Vorfeld uneinig. In Umfragen war ungefähr die Hälfte von einer Senkung auf 0,5 Prozent ausgegangen. Die Mehrheit der Experten geht nun allerdings davon aus, dass es in den kommenden Monaten doch noch dazu kommen wird.

Konjunktur dürfte sich nur langsam erholen

Die weitere Konjunkturentwicklung sieht die EZB skeptisch. Angesichts der anhaltenden Spannungen an den Finanzmärkten und der erhöhten Unsicherheit, wodurch Vertrauen und Stimmung belastet würden, dürfte die Konjunktur schwach bleiben, sagte Draghi. Für dieses Jahr erwartet man ein fallendes Bruttoinlandsprodukt von 0,2 bis 0,6 Prozent. Und auch für das kommende Jahr rechnet Draghi nur mit einer langsamen Erholung. Im schlimmsten Fall könnte die Wirtschaft dann nochmal um 0,4 Prozent schrumpfen. Im besten Fall würde ein Wachstum von 1,4 Prozent erreicht. Die Inflation dürfte in diesem Jahr noch über der Zielmarke von zwei Prozent bleiben und erst im kommenden Jahr darunter fallen.

Eurozone: Einkaufsmanagerindex stabilisiert sich leicht



Der in der vergangenen Woche vom Londoner Datendienstleister Markit veröffentlichte finale Einkaufsmanagerindex für die Eurozonen-Industrie lag mit 45,1 Punkten noch unter der vorangegangenen Schnellschätzung von 45,3 Punkten. Damit liegt der Indikator bereits das dreizehnte Mal in Folge unter der Wachstumsschwelle von 50 und signalisiert somit seit über einem Jahr eine sich verschlechternde Situation. Allerdings haben sich die Wachstumseinbußen etwas verlangsamt und das Ergebnis stellt immerhin ein 2-Monatshoch dar. Das gibt zumindest etwas Hoffnung, dass sich langsam eine Stabilisierung abzeichnet. Derzeit sieht die Situation aber noch düster aus.

Nur in Irland konnte der Industrie-Sektor überhaupt noch wachsen. Dabei allerdings schwächer als in den Vormonaten. In allen anderen von der Umfrage erfassten Ländern lag der Einkaufsmanagerindex unter der Schwelle von 50. Schlusslicht war einmal mehr Griechenland mit nur 42,1 Punkten. In Italien und Österreich verschlechterte sich die Situation gegenüber dem Vormonat, während sich in den anderen Ländern die Talfahrt etwas abgeschwächt hat.

Laut Rob Dobson, Senior-Ökonom von Markit, zeigt der Einkaufsmanagerindex, dass der Industriesektor weiter tief in der Rezession steckt. Die Lage sei düster. Lediglich in Irland sei die Produktion gesteigert worden, während sie in Schwergewichtsländern wie Deutschland oder Frankreich weiter zurückgefahren wurde. Die Lage in Italien bezeichnete er als „besorgniserregend“, da der Index dort immer weiter absackte. Die derzeitige Misere sei allerdings nicht überraschend. Mit der Abkühlung der Weltwirtschaft würden die von der Politik- und Schuldenkrise ausgelöste Unsicherheit und Ausgabenzurückhaltung weiter verstärkt. Dies wiederum belastete sowohl die Binnenmärkte, als auch den interkontinentalen und Eurozonen-Handel gleichermaßen und sei einer der Hauptgründe für Jobabbau und Überkapazitäten. Das Problem sei, dass solange kein nachhaltiger Aufschwung zu erwarten sei, bis regionale Strukturreformen angegangen sind und sich die globale Stimmung wieder aufhelle.

Auch Dienstleistungsbereich keine Stütze

Auch im Dienstleistungsbereich sieht es nicht besser aus. Hier war der Einkaufsmanagerindex im August mit 47,2 Punkten bereits das siebte Mal in Folge unter der Wachstumsschwelle von 50. Und auch hier konnte sich lediglich noch Irland darüber behaupten.

Während sich die Abwärtsdynamik in Ländern wie Spanien oder auch Frankreich verlangsamte und jeweils immerhin ein 5-Monatshoch erreicht wurde, ging es im Schwergewichtsland Deutschland verstärkt nach unten. Dort fiel der Indikator mit nur noch 47,0 Punkten auf ein 38-Monatsstief.

Kurzfristig kaum Aussicht auf Aufschwung

Die Ergebnisse des Einkaufsmanagerindexes Industrie und Dienstleistungsbereich zusammengenommen zeigen, „dass die Eurozone im 3. Quartal weiter alle Kriterien für eine technische Rezession erfüllt“, sagte der Markit-Ökonom Rob Dobson. Und die hohen Auftragsverluste bei Industrie- und Servicefirmen, bei gleichzeitig anhaltendem Jobabbau, zeigten, dass es kurzfristig auch keine Aussicht auf einen nachhaltigen Konjunkturaufschwung gebe.

„Größte Gefahr“ geht von Deutschland aus

Trotz der schwierigen Lage sei die Situation nicht aussichtslos. Das beste Beispiel dafür wäre Irland mit seinem jüngsten Aufschwung, sagte Rob Dobson. Die größte Gefahr dabei gehe allerdings von Deutschland aus. Das Land sei „Hoffnungsträger“ für viele Länder der Währungsunion. Nun lahme aber auch dort die Konjunktur. Angesichts rückläufiger Exporte und einer stagnierenden Binnennachfrage könne Deutschland wohl seiner Rolle im weiteren Jahresverlauf kaum noch gerecht werden. Und falls Kernländer wie Deutschland wanken sollten, würde „sich auf jeden Fall auch die Aussichten der Peripherieländer“ verschlechtern.

EUR/CHF

Draghi sorgt für Franken-Abwertung

Am vergangenen Donnerstag „feierte“ die schweizerische Nationalbank (SNB) einen ganz besonderen Jahrestag. Exakt vor einem Jahr hatte man einen Mindestkurs von 1,20 für EUR/CHF festgelegt. Ein ganz besonderes „Geburtstagsgeschenk“ kam von EZB-Präsident Mario Draghi. Seine ebenfalls am Donnerstag getätigte Ankündigung von unbeschränkten Anleihenkäufen und die damit verbundene Hoffnung auf eine Entspannung in der Eurokrise, sorgten für einen deutlichen Anstieg des Kurses von EUR/CHF. Zusätzlich kamen Gerüchte auf, nach denen die SNB die Mindestschwelle auf 1,22 anheben wolle, was allerdings sehr unwahrscheinlich sein dürfte. Nachdem der Kurs zuvor seit Monaten nur knapp über der Mindestschwelle verharrte, ging es nun bis 1,2155 nach oben.

Jordan bekräftigte Mindestkurs

Zuvor hatte SNB-Präsident Thomas Jordan erst am vergangenen Montag den Mindestkurs erneut bekräftigt. „In der aktuellen Situation wäre eine weitere Aufwertung des Schweizer Franken eine ganz erhebliche Bedrohung der Schweizer Volkswirtschaft und trüge das Risiko deflationären Entwicklungen in sich“, sagte er auf dem Kapitalmarktforum der Neuen Zürcher Zeitung. Vor diesem Hintergrund werde man den Mindestkurs weiterhin „mit äußerster Entschlossenheit verteidigen“.

Devisenreserven steigen erneut

Derweil haben die Devisenreserven im August mit 418,4 Milliarden Franken einen neuen Rekord erreicht, wie die SNB am Freitag mitteilte. Im Vergleich zum Juli ging es um 9,8 Milliarden Franken nach oben. Ein Großteil des Anstiegs sei auf Devisenkäufe im Zusammenhang mit dem Euro-Mindestkurs zurückzuführen, sagte ein SNB-Sprecher. Die Zentralbank hat im Markt das Angebot zum Preis von 1,20 Franken unbeschränkt Euros zu kaufen. Da der Kurs im August durchweg nur knapp darüber lag, wurde dieses Angebot nahezu täglich wahrgenommen und entsprechende Transaktionen mit der SNB getätigt, womit der neue Anstieg der Devisenreserven leicht erklärbar ist. Umso erfreulicher wäre es für die Notenbank, wenn sich die Entwicklung der letzten Tage nun fortsetzen würde und sich der Kurs von der Schwelle bei 1,20 weg bewegt.

Charttechnische Betrachtung:

Mit dem Wochenhoch bei 1,2155 hat der Kurs einen wichtigen Bereich erreicht. Sollte nun ein Anstieg darüber gelingen, würde sich die Aufwärts-Tendenz bestätigen und Ziele bei 1,225 und 1,25 generiert. Ob der starke Anstieg der vergangenen Tage nun aber wirklich der Auftakt für eine nachhaltige Franken-Abwertung ist, muss abgewartet werden. In den vergangenen Monaten gab es schon mehrfach plötzliche Anstiege, welche sich später allesamt als Strohfeuer herausgestellt hatten. Trotzdem sind die aktuellen Kurse durchaus noch Einstiegsmöglichkeiten für einen Long-Trade. Insbesondere falls tatsächlich die 1,2155 überwunden wird. Denn nach unten bleibt eine größere Euro-Abwertung weiterhin durch die Mindestschwelle von 1,20 begrenzt und es gibt keine Anzeichen, dass die SNB diesen in der kommenden Zeit aufgeben könnte.

Tageschart EUR/CHF:



EUR/USD

Draghi liefert und der Euro steigt

EZB-Präsident Mario Draghi hat in der vergangenen Woche die Erwartungen der Märkte erfüllt und unbeschränkte Anleihenkäufe durch die Notenbank angekündigt.

Seit Wochen war auf diesen Schritt und eine damit verbundene Entspannung in der Eurokrise spekuliert worden.

Dadurch konnte EUR/USD bereits Anfang August den steilen Abwärtstrend beginnend am 1. Mai nach oben brechen und anschließend deutlich zulegen.

Zusätzlich schwächt die Erwartungshaltung, dass die amerikanische Notenbank bei ihrer Sitzung in der kommenden Woche eine dritte quantitative Lockerung (also den Ankauf von Anleihen finanziert über die Notenpresse) beschließen wird, den Dollar.

Nach dem Beschluss der Europäischen Zentralbank hat der Euro gegenüber dem Dollar deutlich zugelegt und ist in der Spitze bis 1,2827 gestiegen. Zum Wochenschluss liegt das Paar nur leicht unter diesem Hoch. Die charttechnische Situation spricht für einen weiteren Euro-Anstieg in den kommenden Wochen. Das Paar liegt exakt am wichtigen Widerstand bei 1,2824. Dieses könnte kurzfristig überwunden werden und es anschließend es über die psychologisch wichtige Marke von 1,30 bis 1,3385 und 1,3486 weiter nach oben gehen.

Nach dem starken Anstieg in der vergangenen Woche, ist kurzfristig allerdings eine gewisse Konsolidierung nach unten denkbar. Wenn überhaupt sollte diese aber recht begrenzt ausfallen, bevor es wieder nach oben geht. Etwas eintrüben würde sich das Chartbild unter 1,2559. Dort findet sich das Tagestief von Donnerstag und auch die 100-Tageslinie liegt ungefähr in diesem Bereich. Eine neue längerfristige Euro-Abwertung müsste aber sogar erst unter 1,2429 befürchtet werden.

Tageschart EUR/USD:**GBP/USD****BoE wartet ab**

Die Bank of England (BoE) hat bei ihrer Sitzung in der vergangenen Woche keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Die Leitzinsen bleiben bei dem nun schon seit rund 3,5 Jahren gültigen Rekordtief von 0,5 Prozent und auch das Anleihenkaufprogramm über insgesamt 375 Milliarden Pfund wurde nicht erweitert. Dieses hatte man zuletzt erst im Juli um 50 Milliarden aufgestockt, was nun für Käufe bis November ausreicht.

Trotz der abwartenden Haltung gehen Experten davon aus, dass es gegen Ende des Jahres zu weiteren geldpolitischen Lockerungen kommen dürfte. Zumindest das Anleihenkaufprogramm könnte im November nochmals ausgeweitet werden. Nicht wenige Ökonomen glauben sogar an eine Senkung der Leitzinsen auf nur noch 0,25 Prozent. Vor einigen Wochen hatte dies noch kaum jemand für möglich gehalten. Inzwischen hat sich die Meinung geändert, da die Rahmenbedingungen immer stärker für eine Leitzinssenkung sprechen. Denn trotz aller Bemühungen der Notenbank kommt die britische Wirtschaft nicht in Schwung. Das Bruttoinlandsprodukt war im zweiten Quartal des Jahres um 0,5 Prozent gesunken.

Und auch für das Gesamtjahr erwartet das Schatzamt ein um 0,3 Prozent zurückgehendes BIP. Problematisch bei allen geldpolitischen Lockerungen ist, dass die Inflation weiterhin hartnäckig über der Zielmarke von zwei Prozent verharrt.

Charttechnische Betrachtung:

GBP/USD befand sich seit Ende Mai in einer engen Range zwischen 1,5777 (Hoch vom 20.

Juni) und dem Tief vom 1. Mai bei 1,5264 und zeigte nur sehr wenig Bewegung. Im Chartbild ist gut zu erkennen, dass der Kurs dabei ein aufsteigendes Dreieck bildete, welches bullish zu werten war.

Vor knapp drei Wochen gelang dann der erwartete Anstieg über die obere Begrenzung. Im Anschluss konnte das Pfund deutlich zulegen. Nach einer zwischenzeitlichen Konsolidierung von über 1,59 zurück an die ehemalige obere Begrenzung bei 1,5777, ging es anschließend wieder nach oben. Erstmals seit Mitte Mai konnte das Pfund in der vergangenen Woche wieder über 1,60 klettern. Gewisser Widerstand findet sich nun bei 1,6062. Insgesamt ist der Weg aber frei für eine weitere Aufwertung bis 1,63 und 1,6746. Eintrüben würde sich das Chartbild nur, falls der Kurs wieder in das alte Dreieck unter 1,5777 zurückfällt. Dann könnte eine steile Abwärtsbewegung mit Zielen bei 1,54 und 1,5231 drohen.

Neben der charttechnischen Situation wird auch das Ergebnis der Sitzung der amerikanischen Notenbank in der kommenden Woche wichtig für die weitere Entwicklung des Paares werden.

Im Moment scheint eine neue quantitative Lockerung eingepreist zu werden. Sollte die Notenbank allerdings die Erwartungen enttäuschen, könnte es möglicherweise für das Pfund wieder steil nach unten gehen.

AUD/USD

RBA: Geldpolitik bleibt unverändert

Wie von Ökonomen erwartet, haben die neun Mitglieder des geldpolitischen Rats der Reserve Bank of Australia (RBA) bei ihrer Sitzung in der vergangenen Woche keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Die Leitzinsen bleiben somit bei 3,5 Prozent. Zuletzt hatte die Zentralbank diese im Mai und Juni um insgesamt 0,75 Prozent gesenkt. Lediglich im Statement gab es eine Änderung, wo im Gegensatz zum Vormonat mehr Wert auf die Betonung der deutlichen Abkühlung im Bergbausektor gelegt wurde. Insgesamt zeigt sich Notenbank-Gouverneur Glenn Stevens mit der konjunkturellen Entwicklung im Land aber zufrieden. Die meisten Indikatoren würden auf ein Wachstum nahe dem langfristigen Trend hinweisen. Die Konsumausgaben seien im ersten Halbjahr stabil gewesen. Und auch der Arbeitsmarkt weise Stellenwachstum auf, trotz Entlassungen in einigen Wirtschaftsbereichen.

Von Seiten der Inflation drohe keine Gefahr. Diese dürfte in den nächsten ein bis zwei Jahren im Zielbereich bleiben.

Dass die RBA die Geldpolitik nicht geändert hat, war keine Überraschung. Angesichts der soliden konjunkturellen Entwicklung (die Zentralbank erwartet ein Wachstum von 3,5 Prozent in diesem Jahr) und der stabilen Teuerungsrate hat man keinen Handlungsdruck. Somit kann man die Entwicklung der größten externen Belastungsfaktoren, also der europäischen Schuldenkrise und der Wachstumsschwäche in China, in Ruhe abwarten, bevor man über weitere Maßnahmen entscheidet. Allerdings deutet die RBA im Statement mit Hinweis auf die sinkenden Ausfuhrpreise von Eisenerz verknäuelte Spielraum für eine weitere Zinssenkung an. Die Mehrheit der Ökonomen geht davon aus, dass die Leitzinsen gegen Ende des Jahres nochmals um 0,25 oder sogar 0,50 Prozent gesenkt werden.

Charttechnische Betrachtung:

AUD/USD bewegt sich schon seit Mitte 2010 in einer breiten Range zwischen 0,9385 und 1,11. In diesem Jahr ging es zunächst bis über 1,08 nach oben, bevor das Paar anschließend deutlich verlor und am 1. Juni ein Tief bei 0,961 erreichte. Danach war ein erneuter Anstieg zu sehen, welcher bis zu einem Hoch bei 1,0616 am 9. August führte. Nach einer Konsolidierung bis 1,0162 der vergangenen Woche, drehte der Kurs seit Donnerstag nach oben und stieg am Freitag in der Spitze bis 1,0401. Auch zum Wochenschluss liegt das Paar nur leicht unter 1,04. Die starke Aufwärtsbewegung von rund 240 Pips in den letzten beiden Tagen ist bullish zu werten. Die Chancen stehen daher gut, dass es nun weiter nach oben geht.

Bestätigen würde sich dies bei einem Anstieg über 1,0547. Anschließend wäre eine Fortsetzung der Aufwärtsbewegung von Anfang Juni mit Zielen bei 1,0637; 1,0856 und 1,11 zu erwarten. Ganz eindeutig ist die Lage allerdings nicht. Eine leichte Konsolidierung nach unten ist für Anfang der kommenden Woche zwar wahrscheinlich und würde einem mittelfristig weiter steigenden Kurs nicht entgegenstehen.

Wichtig ist aber, dass das Paar nicht mehr unter 1,0162 fällt. Andernfalls wurden Abgaben bis 0,9965; 0,958 und vielleicht 0,9385 drohen.

Wichtige Termine in der kommenden Woche

Wird die amerikanische Notenbank am kommenden Donnerstag eine neue quantitative Lockerung beschließen? Die Märkte warten mit Hochspannung auf das Ergebnis. Bei der Sitzung des Offenmarktausschusses vor einem Monat sprachen sich bereits zahlreiche Entscheidungsträger dafür aus. Im Protokoll war wörtlich zu lesen: „Viele Mitglieder waren der Ansicht, dass eine zusätzliche monetäre Lockerung wahrscheinlich ziemlich bald angebracht sein wird, falls nicht neue Informationen auf eine substanzielle und nachhaltige Beschleunigung der wirtschaftlichen Erholung hinweisen.“ Obwohl das eigentlich ein ziemlich klarer Hinweis auf eine anstehende neue geldpolitische Maßnahme war, sind sich Experten nicht sicher. Zum einen gab es nach der Notenbank-Sitzung eine ganze Reihe überraschend positive Konjunkturzahlen. Und auch die im November anstehende Präsidenten- Wahl dürfte der Fed die Entscheidung nicht leicht machen. Denn manche könnten ein neues QE3 als Wahlkampfhilfe für Obama auslegen. Bei seiner Rede während des Notenbank- Treffens in Jackson Hole ließ der Notenbank-Vorsitzenden Bernanke vor gut einer Woche die Märkte im Unklaren. Zwar wies er erneut auf das zu langsame Wirtschaftswachstum hin, welches nicht ausreichen würde, um die hohe Arbeitslosigkeit zu drücken. Er betonte aber auch die Risiken unkonventioneller Maßnahmen.

Entsprechend spannend wird das Ergebnis der Notenbank-Sitzung **am Donnerstag** werden, welches **um 18:30 Uhr** bekannt gegeben wird. **Um 20:00 Uhr** werden die neuesten Projektionen der Zentralbank zur Entwicklung der Konjunktur, Inflation und Arbeitslosigkeit veröffentlicht. Und **um 20:15 Uhr** wird es eine Pressekonferenz mit Bernanke geben. Durch die Entscheidungen der Zentralbank könnte erhebliche Volatilität in den Märkten entstehen. Möglicherweise könnte sogar die Entwicklung für die kommenden Wochen und Monate davon beeinflusst werden. Auch für die Eurokrise gibt es einen ganz wichtigen Termin. EZB-Präsident Draghi hatte in

der vergangenen Woche „geliefert“ und unbegrenzte Käufe von Anleihen der Krisen-Staaten zugesagt. Voraussetzung dafür soll aber sein, dass sich die notleidenden Länder vorher unter den europäischen Rettungsschirm gegeben. Doch genau gegen diesen richtet sich eine Klage vor dem deutschen Bundesverfassungsgericht, über welche **am Mittwoch ab 10:00 Uhr** entschieden werden soll.

Aber auch ansonsten sind eine ganze Reihe wichtiger Termine zu beachten. Nicht nur die amerikanische Notenbank tagt. Auch die Reservebank of New Zealand (RBNZ) und die Schweizerische Nationalbank (SNB) entscheiden über die weitere Geldpolitik. Experten erwarten in beiden Fällen allerdings keine größeren Änderungen. Das Ergebnis der RBNZ wird **am Mittwochabend um 23:00 Uhr** veröffentlicht. Zeitgleich findet eine Pressekonferenz statt.

Die SNB folgt **am Donnerstagmorgen um 9:30 Uhr** bekannt.

Ob die angekündigten Anleihenkäufe der EZB die Eurokrise weiter beruhigen können, werden die Ergebnisse von mehreren italienischen Anleihenauktionen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag zeigen. Besonders der Donnerstag steht dabei im Fokus, da dann auch längerfristige Bonds platziert werden sollen. Allein die Spekulationen über Maßnahmen der EZB, hatten in den letzten Wochen schon zu deutlich rückläufigen Renditen geführt.

Teilweise haben sich diese im Vergleich zu Mitte Juli mehr als halbiert. Man hofft, dass sich die Entspannung nun weiter fortsetzt. Neben den Zinsen ist auch die Höhe der Nachfrage bedeutend. Solange diese hoch bleibt signalisiert dies bestehendes Vertrauen in das Land. Am Sonntag findet ein sogenanntes ECOFIN-Treffen der EU-Finanzminister statt. Wie immer trifft sich einen Tag vorher die Eurogruppe, also die Finanzminister aus der Eurozone.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.